

Beate Träger-Fiedler



Jana mit dem mutigen Herzen,
die die **Sprache der Tiere**
versteht

Ein märchenhaftes
Kinderbuch
ab 5 bis 12 Jahren

DeBehr

Table of Contents

[Titelseite](#)

[Impressum](#)

[Vorwort](#)

[Minos Zauberreich](#)

[Im Kinderland](#)

[Gedeon und das Geheimnis im See](#)

[Ein Besuch bei Vasja](#)

[Fidelis und die Feuerberge](#)

[Shirin, die Häsin](#)

[Mehr Leseabenteuer von Beate Träger-Fiedler bei DeBehr](#)

Beate Träger-Fiedler

Jana mit dem mutigen Herzen,
die die Sprache
der Tiere versteht

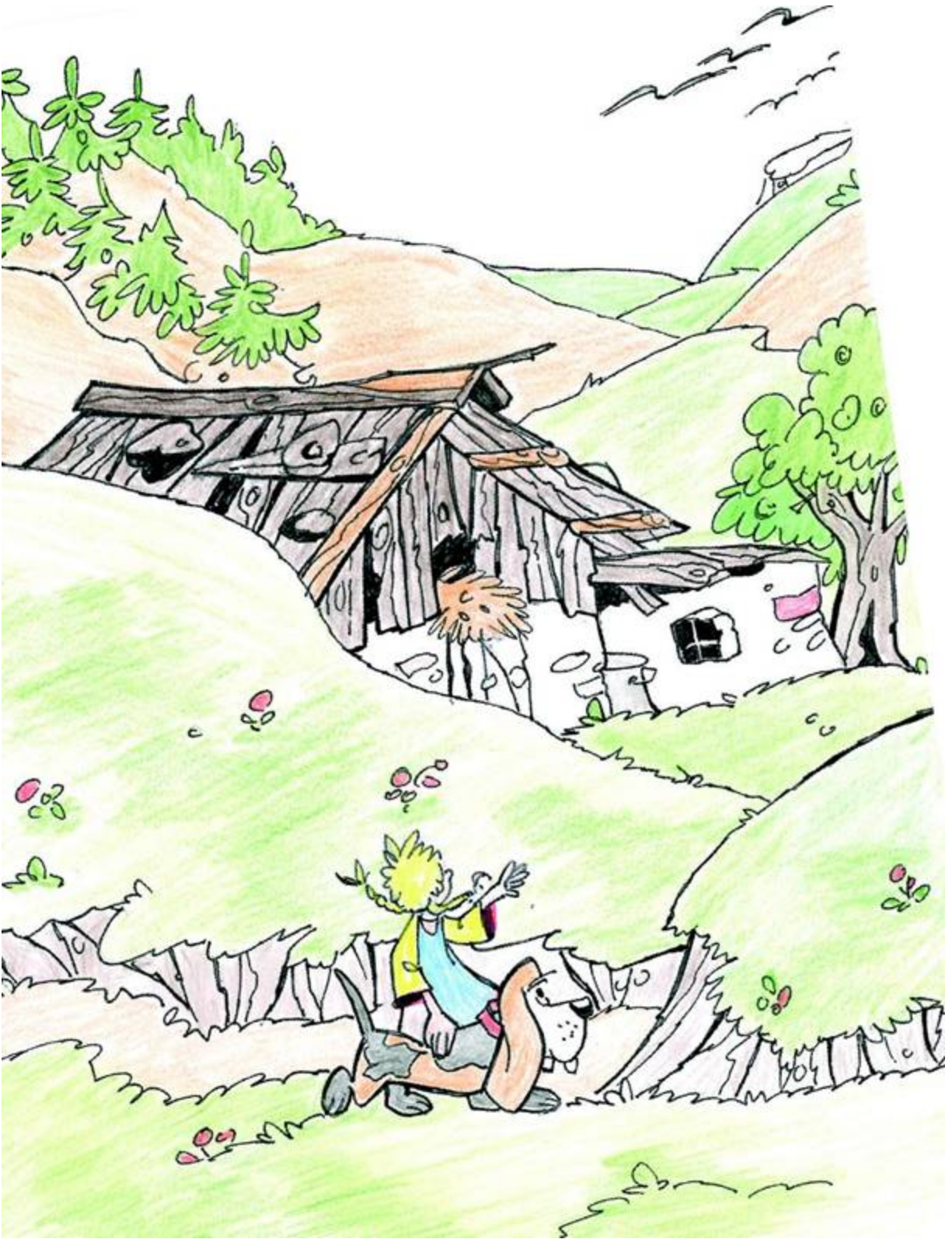
Ein märchenhaftes Kinderbuch
ab 5 bis 12 Jahren

Verlag DeBehr

Copyright by: Beate Täger-Fiedler
Herausgeber: Verlag DeBehr, Radeberg
Erstauflage: 2022
ISBN: 9783957539878
Grafiken Copyright by: Marita Täger

Allen kleinen Lesern und großen Vorlesern
wünsche ich viel Spaß und Spannung im Zauberreich
von Janas Abenteuern.
Eure Erzählerin

Minos Zauberreich



Gewärmt, wohlig geborgen, hautnah in den Falten des Felles der Mutter, bewacht und umsorgt, streckte und reckte sich

gähnend ein ungefähr 20 Zentimeter großes Tierchen der kleinen Jana entgegen. Langsam, alle Viere ausgestreckt, dann einen Buckel gemacht, stolperte über seine langen Behänge fallend ein Hund aus der Wurfkiste. Vorsichtig spähte er mit blinzelnden Augen in die Welt. Dann setzte er sich auf sein Hinterteil und äugte zu den Köpfen der Menschen hinauf. Jetzt wurde es plötzlich lebhaft um ihn herum, denn sieben kleine Welpen, seine Geschwister, drängten und wimmelten an ihm vorbei ins Freie. Die Mutter dieser Hundekinderschar hatte sich majestätisch erhoben, saß zufrieden und voller Stolz auf ihre lustigen, sich balgenden Kleinen blickend, mitten in diesem Trubel.

„Da“, rief Jana, „dies ist er, der kräftige Dreifarbige, den nehmen wir uns! Seht euch den bloß an, er ist der Anführer des ganzen Rudels. Die anderen Welpen laufen ihm alle nach“, rief das kleine Mädchen. Jetzt kämpfte die Meute und spielend bissen sie sich in die langen Ohren. Dann hockten sie sich hin und kleine Bächlein bedeckten den Boden.

„Am liebsten würde ich alle mitnehmen, die sind so drollig. Mama, Papa, sagt doch, ist der Anführer nicht toll?“ Jauchzend lief das Kind zu dem kleinen Hund.

Jana war ein fünfjähriges, sehr aufgewecktes Mädchen. Sie hatte ein braungebranntes Gesicht, aus dem die großen, blauen Augen fragend in die Welt lachten. Lustige Sommersprossen verzierten ihr Näschen. Ihre widerspenstigen krausen, blonden Haare, hatte die Mutter in zwei Spangen gebändigt. Die kleinen Zöpfe standen vom Kopf ab. Sie lebte in Österreich, in einer kleinen Ortschaft, unterhalb des Großen Rosennock, einem Berg, der über 2440 Meter hoch ist. Man nennt dieses Land Kärnten. Dort in Schwarzwald, so hieß das Dorf, bewirtschaftete ihr Vater einen Bergbauernhof. Der Vater war Bauer, Jäger und Forstmann in einem, denn Wälder gibt es dort reichlich. Jana angelte sich ihren Auserwählten aus der tobenden Menge und saß glückstrahlend mit dem Hündchen im Arm in der Wiese. Es kuschelte sich an sie, leckte die roten Wangen, um später tollpatschig hinter ihr herzulaufen. Anna und

Sepp Kofler, die Eltern der kleinen Jana, wollten dem Töchterchen einen eigenen Hund schenken. Die Familie lebte ja weit ab. Außer der Froni und dem Peter, zwei Nachbarskindern, gab es dort oben keine anderen Jungen und Mädchen.

„Ich glaube, Sepp, wir sollten unsere Tochter selbst das Hündchen aussuchen lassen. Sieh doch nur, wie die beiden sich verstehen“, sagte Frau Kofler.

Herr Bartel, der Hundezüchter, hatte alle Hände voll zu tun, die kleinen Welpen vom Pflaumenbaum zu entfernen. Die ganze Schar lag schmatzend und kauend unter diesem und fraß die heruntergefallenen Pflaumen samt Kern.

„Ja, seid ihr denn närrisch, ihr kleine Meute! Eure Bäuchlein werden platzen bei diesem Mahl!“, rief Herr Bartel lachend und versuchte, das Rudel in den Zwinger zu treiben. Doch die lustigen Gesellen liefen hin und her, kreuz und quer, so dass er ein rotes Gesicht bekam. Da, jetzt hatte er den letzten gefangen. Er wurde gestreichelt und zum Käfig gebracht.

„Wir nehmen diesen“, sagte Herr Kofler.

Das Geschäft war getätigt, die Eltern riefen Jana und alsbald ging es nach Hause.

Selig vor Glück, den Welpen im Arm, saß Jana im Auto. Von nun an bekam dieses Hündchen die ganze Aufmerksamkeit der Familie.

Im ersten Jahr wuchs Henry, so taufte ihn Jana, ganz gewaltig. Er bekam am Tag seine fünf Mahlzeiten, sein Bauch wurde dann rund und dick. Verfressen stürzte er sich auf die Schüssel mit Hackfleisch und Haferflocken. Man konnte ihn förmlich wachsen sehen. Das kleine Mädchen und der Hund wurden unzertrennliche Freunde. Er folgte ihr auf Schritt und Tritt. Wenn sie mit ihm sprach, hielt er seinen braunen Kopf mit dem weißen Fleck auf der Stirn schief zur Seite geneigt und sah sie mit seinen übergroßen, gutmütigen Augen fragend an. Mit der Zeit verstand er jedes Wort. Allmählich passten sich seine kräftigen Läufe und die großen Pfoten seinen Körperproportionen an. Er

wurde auch bei ihren Spaziergängen und Wanderungen durch die Felder und Wiesen nicht mehr so schnell müde. Denn als er ungefähr ein halbes Jahr alt war und noch rasch ermüdete, ließ er sich einfach fallen und blieb mitten auf dem Weg liegen, die Läufe von sich gestreckt. Sein Bauch fiel dann breit wie ein Pudding auseinander. Jana blieb nichts anderes übrig, als ihn zu tragen. So schleppte sie ihn oft zu ihrem Lieblingsspielplatz, einem alten Heuschober, ganz oben auf den Wiesen, nahe den großen Wäldern.

Eines Tages, Henry war nun fast ein Jahr, bekamen die Koflers Besuch vom Viehhändler. Tiere wurden verladen, Geschäfte abgeschlossen und niemand bemerkte, wie Jana und Henry sich entfernten. Gedankenverloren stolperte das Kind den Berg hinauf, dicht gefolgt von ihrem treuen Begleiter. Der Nachmittag neigte sich dem Abend entgegen. Die beiden liefen schnurstracks auf eine einfache Holzhütte zu. Unter dem Dach war der Schober mit frischem Heu gefüllt, darunter befand sich eine Holztür. Das Mädchen zog den Keil, der durch den Eisenriegel geschoben war, heraus und öffnete das knarrende Gatter. Der Raum war dunkel, denn das kleine Fenster ließ durch den geschlossenen Laden kein Licht herein. Vorsichtig, die Augen mit den Händen abgeschirmt, spähte Jana in die Dunkelheit. Sie erkannte den einfachen, grobgezimmerten Tisch mit der Bank und einen Schemel. Ihr Beutel mit den bunten Glasmurmeln und der vergessene Teddy lagen darauf. Henry betrat schnüffelnd und knurrend die Hütte. Irgendetwas war anders! Was erregte ihn denn so, dachte Jana. Da, wie angewurzelt, starr vor Schreck, blieb sie stehen. Was saß da hinten in der Ecke auf dem dicken Balken? Zwei große, unbewegliche, leuchtende Augen blickten sie unverwandt an.

„Henry, bei Fuß!“, rief sie bebend vor Angst.

Zähnefletschend und widerstrebend, das Nackenhaar gesträubt, baute er sich schützend vor Jana auf. Nach und nach erkannte sie Umrisse. Da saß eine Eule. Ihre riesigen Augen, die von einem Federkranz umgeben waren,